

WERNER SUDENDORF  
Horst Buchholz

 aufbau



WERNER SUDENDORF

Verführer  
und Rebell  
Horst Buchholz

 aufbau



ISBN 978-3-351-02763-6

Aufbau ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2013

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2013

Einbandgestaltung hißmann, heilmann, Hamburg

Satz und Reproduktion Greiner & Reichel, Köln

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

[www.aufbau-verlag.de](http://www.aufbau-verlag.de)

»I don't really like to talk.« Horst Buchholz



# Inhalt

Jahrgang 33 .....	9
Aus Trümmern .....	25
»Himmel ohne Sterne« .....	50
»Die Halbstarke« .....	68
Auf dem Weg zu »Felix Krull« .....	90
»Monpti« .....	112
»Auferstehung« .....	135
Nach Amerika .....	158
»Die glorreichen Sieben« .....	170
»Eins, zwei, drei« .....	185
Europa .....	196
Vorwiegend Niederschläge .....	216
Der Mann im Pelzmantel .....	239

## Anhang

Anmerkungen .....	253
Bühnenverzeichnis .....	265
Filmografie .....	269
Fernsehaufritte und Dokumentationen .....	292
Hörspiele .....	295
Zeittafel .....	298
Personenregister .....	302
Bildnachweis .....	316
Dank .....	317

Den Begriff der »Halbstarken« gab es bereits seit 1912.<sup>64</sup> 1919 beschrieb ein Soziologe den Typus: »Er ist der eigentliche, typische Kinobesucher. Er geht auch mit 17 Jahren schon in die Kneipen [...] und kann schon mit 16 Jahren eine Braut haben, d. h. ein durchaus nicht jünglingshaft romantisches, sondern ein recht unerfreuliches Verhältnis zu einem Mädchen.«<sup>65</sup>

Der Gesellschaft der Bundesrepublik, deren uneingestandenes Ziel darin bestand, das Gedächtnis für die eigene Geschichte zu verlieren, kam das Phänomen neu, ja bedrohlich vor. Die »Swing Kids« der vierziger Jahre waren als Jugendrevolte ja kaum wahrnehmbar gewesen, aber die Jugend der frühen fünfziger Jahre wollte offen zeigen, dass sie anders war als die Elterngeneration. Viele Jugendliche, zwischen 1933 und 1938 geboren, hatten wie Buchholz in der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit auf bittere Weise lernen müssen, für sich selbst und für die Familie zu sorgen. Solange die Väter noch nicht aus dem Krieg zurück waren, wurden auch die Kinder für das tägliche Überleben eingespannt. Eine ganze Generation war vor ihrer Zeit unabhängig und halb erwachsen geworden. Jetzt, wo die größte Not vorbei war, nahm sie sich ihre Freiheit und wollte ihre Jugend ausleben. Sie ließ sich nicht einfach so behandeln, als sei sie unmündig. Ein Generationenkonflikt war wirklich nichts Neues, und trotzdem wurde die Elterngeneration, über Jahrzehnte dazu erzogen, in autoritären Strukturen zu denken, davon überrascht. Dass Jugendliche sich von den Erwachsenen absetzen wollten und eigene Wege suchten, war schlicht eine Unverschämtheit.

Zum Halbstarken gehörten die enganliegende Jeans, sei-

nerzeit noch Nietenhose genannt, die Lederjacke bei den Jungen, der enganliegende Pulli bei den Mädchen, mit Pomade gelegte Haarwelle, Schmalztolle und Entenschnabel oder glatte Haare, Pony und Petticoat. Dazu kamen, wenn das Geld reichte, ein Moped und, ganz wichtig, ein Transistorradio. Die Halbstarken hörten Rock 'n' Roll, Bill Haley and His Comets, Elvis Presley und AFN; amerikanischer Rock 'n' Roll war authentisch, schlug sofort Funken im Kopf und ging in die Beine. Die deutschen Nachahmer Peter Kraus und Ted Herold galten als laue Soße, etwas für Bürgersöhne und -töchter. Die wahren Halbstarken kamen aus dem Proletariat und lernten Englisch nach der phonetischen Methode. Seriöse Tanzlokale hängten Schilder ins Fenster: »Ein-Hand-Tanzen verboten«. Dort durfte kein Boogie-Woogie oder Jitterbug aufs Parkett gelegt werden. Rock war animalisch, wild, Hottentotten-Musik eben. Jungen und Mädchen übten zu Hause an der Türklinke die Schritte und benutzten Parkbänke, um den Überschlager hinzubekommen. Die Jugendkultur fand dort statt, wo eine Musicbox stand, in Eisdielen und Kneipen – beispielsweise in der »Dankelmann Hütte« in Charlottenburg. Dort übte Karlheinz (Kalle) Gaffkus, mehrfacher deutscher und 1956 sogar Weltmeister im Rock 'n' Roll, mit seinen Freunden.

Im Kino sah man sich zwei-, dreimal Marlon Brando in »The Wild One« (»Der Wilde«, 1955) und James Dean in »Rebel Without a Cause« (»... denn sie wissen nicht, was sie tun«, 1956) an;<sup>66</sup> so lässig, so rebellisch, so unabhängig wollte jeder sein. Dass James Dean ein Jahr zuvor mit einem Porsche tödlich verunglückt war, machte ihn umso mehr zu einem Helden. Der Titelsong des Films »Blackboard Jungle« (»Die Saat der Gewalt«, 1955) war Bill Haleys »Rock around the clock«; in dem Film geht es zwar um jugendliche Krimi-

nelle, aber das war egal – im Zentrum standen doch unangepasste Jugendliche, die alles taten, was verrückt, ja verboten war.<sup>67</sup> Was dagegen machte der bundesdeutsche Film? Er feierte mit »Sissi« die zuckersüßen angepassten Töchter, Probleme bei Hofe und die alte, ja steinalte Welt.<sup>68</sup>

1955 flogen in Hamburg nach einem Konzert von Louis »Satchmo« Armstrong Flaschen, Dosen und Stühle durch den Saal. Es kam zu Tumulten und einer Straßenschlacht. Die Boulevardpresse sprach von blinder Zerstörungswut, von Radaubrüdern und Gesindel. Jeder Junge in Jeans, jedes kesse Mädchen in Hosen war jetzt »halbstark« und eine Gefahr für die ältere Generation. In Berlin traf man sich in der »Badewanne« in der Nürnberger Straße, wo schon 1953 das erste Jitterbug-Tanzturnier stattfand; später zog man in die »Eierschale« am Breitenbachplatz. Der Berliner »Tagesspiegel« bezeichnete die »Eierschale« in einer Reportage als »Existenzialistenkeller« und Treffpunkt für »Teenager, Rowdies und Motorradbanden«.<sup>69</sup> Die Jugendlichen suchten den Spaß, die Eltern machten sich Sorgen. »Der Begriff ist zu einem Schlagwort, zu einer Seuche geworden, die sich die Köpfe nicht ausucht, die sie trifft. Jeder junge Mann, der Röhrenhosen trägt, mit ein paar anderen jungen Leuten auf Moped oder Motorrad durch die Gegend knattert oder sich etwas herausfordernder benimmt, als das früher üblich war, ist auf einmal ein Halbstarker.« So formulierte es das neue Wochenblatt »Bravo. Zeitschrift für Film und Fernsehen« im September 1956.<sup>70</sup>

Wenzel Lüdecke, Freund und Lebenspartner von Horst Buchholz, hatte 1955 die Firma Inter-West gegründet und mit dem ersten Film »Herr über Leben und Tod« keinen besonderen Erfolg gehabt.<sup>71</sup> Was hatte er falsch gemacht? Lüdecke fragte den Journalisten Will Tremper, warum der Film beim Publikum so wenig Resonanz fand. Tremper war schon

Mitte der fünfziger Jahre viel mehr als nur Journalist. Er war ein meisterhafter Manipulator, ein Charmeur, Halbgenie, bekannt mit Gott und der Welt und bereit, für eine gute Story seine Großmutter zu verkaufen. Wolfgang Rademann, später Produzent der Fernsehserie »Das Traumschiff«, versuchte zu jener Zeit, als Ost-Berliner Journalist in West-Berlin Fuß zu fassen. Er schilderte seinen Eindruck von der ersten Begegnung mit Tremper: »Ich lebte ja in Ost-Berlin und war dort als Reporter unterwegs. Der Komponist Martin Böttcher vermittelte mich dann zu Tremper, und irgendwann stand ich tatsächlich eines Nachmittags so gegen 17 Uhr im Park-Hotel. Ich klopfte, ging rein, und da lag Tremper im Morgenmantel im Bett, vierzig Zeitungen und zwei Mädchen in Reichweite. Da dachte ich, das ist ja ein Ding, das ist also der Westen, genau wie im Film.«<sup>72</sup>